

Das Paket

von Délia Stoliaroff

Es klingelte an der Tür. „Machst du bitte auf?“, rief meine Mutter. Ich lief runter und öffnete die Tür. Draußen stand ein Postbote und drückte mir ein Paket in die Hand. Wortlos drehte er sich um und lief zurück zum Postauto. Ich schlug die Tür zu und betrachtete das Paket. In silbrigen Buchstaben stand mein Name darauf. Ich raste die Treppe wieder hoch. In meinem Zimmer öffnete ich das Paket. Im Inneren war ein Automat, der einer Kaffeemaschine ähnelte, nur dass die Knöpfe alle bunt waren und zwei merkwürdige Augen mich anschauten. Ich wunderte mich. Ich hatte doch nichts bestellt! Ich nahm das Paket und schüttelte es kopfüber. Tatsächlich: ein kleiner Zettel fiel heraus. In grauen, fast nicht sichtbaren Buchstaben war „Bedienungsanleitung“ darauf geschrieben. Ich nahm den Zettel in die Hand und las ihn mir durch. „Lieber Empfänger, dies ist ein Fantasiedrucker. Er druckt Ihnen Ihre größten Wünsche. Drehen Sie einfach den Hebel und sprechen Sie laut Ihren Wunsch. Viel Spaß mit Ihrem Wunsch!“

Ich sah vom Zettel auf. War es wirklich wahr? Konnte ich damit etwas drucken? Irgendetwas kribbelte in meinem Bauch. Ohne dass ich es wollte, rutschten meine Finger zum Hebel. Er ließ sich einwandfrei drehen. Es begann zu surren und zu summen. „Einen Fuchs, der mein Freund ist und ganz lieb ist“, hörte ich mich sagen. Ein ... Ein ... Wieso ein Fuchs? Der Fantasiedrucker summte eine Melodie, die sich nach Feuer mit Zimt und Abenteuer anhörte. Ich lauschte. Lange. Irgendwann knallte es laut. Erschrocken wich ich zurück. Eine bunte Masse quoll aus dem Fantasiedrucker heraus. In Panik griff ich danach. Die Masse war ganz warm und fühlte sich weich und fluffig an. Als ich realisierte, dass ich ein fremdes Etwas in der Hand hielt, ließ ich es augenblicklich los. Es landete ohne Geräusche auf dem Boden. Wie Berge begannen kleine Spitzen aus der Masse zu wachsen. Langsam formte sich der Teig zu Ohren, Hals, Schnauze und Bauch. Augen kamen zum Vorschein und die ersten Schnurrhaare sprossen. Als auch das letzte Schnurrhaar zu sehen war, öffnete der Fuchs seine Augen. Munter sprang er auf mein Bett, meinen Kleiderschrank und kam am Ende auf mich zu.

In meinem Bauch bildeten sich Klumpen. Ich hatte Angst! „Paapaaaa!“, schrie ich. „Hilfe! Hier ist ein Fuchs!“ Laute Schritte. „Warum schreist du so?“, fragte mein Vater, der in der Tür stand. „Füchse ... also einer ... er läuft hier rum“, sagte ich mit

zitternder Stimme. „Also ich sehe keinen Fuchs, Clara“, erwiderte er. „Guck genau hin! Guck da!“ Ich zeigte auf den Fuchs, der gerade mein Bett beschnupperte. „Hör mit dem Blödsinn auf“, sagte er mit strengem Blick. „Räum lieber dein Zimmer auf.“ Dann ging er die Treppe wieder runter. Ich starrte ihm nach. Ich räumte tatsächlich mein ganzes Zimmer auf. Am Ende war ich so erschöpft, dass ich ohne Abendbrot ins Bett ging. Der Fuchs rollte sich auf meinem Bauch ein. Am nächsten Morgen, direkt nachdem ich aufgewacht war, beschloss ich, ihm einen Namen zu geben, weil er doch ganz friedlich war. Roxi war das Erste, was mir einfiel. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und streichelte Roxi vorsichtig. Als ich auf den Wecker schaute, sackte mir das Herz in die Hose. Es war schon 7:37 Uhr. Mist! Mist! Mist! Ich schlug die Decke zurück. In Windeseile zog ich mich an. Mein Frühstück würgte ich runter wie eine Schlange. Als ich wieder in meinem Zimmer war, war Roxi weg. Ich suchte im Keller, im Bad, im Wohnzimmer und noch überall anders. Doch leider konnte ich den Fuchs nicht finden. Als ich vor der Tür stand und gerade los wollte, rief meine Mutter mich zurück. Sie gab mir meine hellblaue Brotdose und winkte mir zum Abschied nach, während ich auf mein Fahrrad stieg. Aber meine Gedanken waren nur bei Roxi. Wo war er?

War es richtig von mir, zur Schule zu gehen? Roxi war doch alleine und kannte meine Eltern nicht richtig. Noch während ich fuhr, schossen mir tausend Gedanken durch den Kopf. Als ich in der Schule ankam, war es fünf nach acht und ich konnte mich noch schnell unter meine Klassenkameraden schummeln, die sich gerade ihre Jacken auszogen.

Nur noch zwei Stunden, dachte ich vor Beginn der Mathestunde. Unsere Lehrerin kam herein. „Guten Morgen“, begrüßte sie die Klasse freundlich, was sie sonst nie tat. „Irgendetwas ist doch“, sagte meine beste Freundin Jasmin. „Das Gefühl habe ich auch“, erwiderte ich, „ein ungutes.“ „Wir schreiben heute einen Test“, sagte Frau Gerik mit einem großen Lächeln. „Mit Füller und ohne Schmiererei bitte.“ Alle stöhnten und holten ihre Sachen raus. Als ich meinen Schulranzen öffnete, sah ich Roxi. Er saß da ganz entspannt und schaute mich nur an, dann sprang er sehr unerwartet aus dem Schulranzen und aufs Lehrerpult. Ängstlich wich Roxi einige Schritte zurück. Dabei stieß er gegen die gläserne Trinkflasche von Frau Gerik, die umfiel und zerbrach. Das Wasser spritzte und alle Tests waren nass. „Freistunde!“, sagte Frau Gerik nur. Roxi saß bereits vor der Tür nach draußen. Ich beeilte mich, doch leider war Leon schneller. Er öffnete die Tür und Roxi schlüpfte raus. Ich raste

ihm hinterher, um ihn einzufangen! Zum Glück konnte ihn anscheinend niemand außer mir sehen. Dreimal rannte ich über den Schulhof, konnte den Fuchs aber nirgendwo finden. Als ich völlig aus der Puste war, entdeckte ich Roxi etwas abseits von den Mülltonen. Wahrscheinlich hatte er Hunger. Langsam lief ich auf Roxi zu, schnappte ihn mir und brachte ihn zurück ins Klassenzimmer. Wie erwartet waren die anderen schon draußen. Ich verfütterte alles, was ich dabei hatte, an Roxi. Dann brachte ich ihm auch noch bei, Pfötchen zu geben und erzählte ihm so einiges.

Nach Schulschluss wartete ich, bis alle weg waren. Jetzt nahm ich meinen Schal und band ihn leicht um Roxis Hals. Ein Seil, das ich in der Kiste mit dem Klassenspielzeug fand, knotete ich als Leine an das Halsband. Ich setzte Roxi in meinen Fahrradkorb und spannte auch noch meinen Regenschirm über ihm auf. Sonst würden die Leute sich ja wundern, warum da ein Schal in der Luft schwebte.

Am Nachmittag fuhr ich zu einem Tierladen und besorgte Futter, ein Geschirr und eine richtige Leine für Roxi. Danach hatte ich Voltigieren. Als ich zurückkam, lag Roxi auf meinem Bett. Aber im Zimmer meiner Eltern hatte er ein riesiges Durcheinander angerichtet: Die Pflanzen waren von der Fensterbank gefallen, Bücher lagen auf dem Boden verteilt und das Kabel für die Lampe war zerkaut. „Roxi, kann man dich nicht mal eine Stunde alleine lassen?“, schimpfte ich. Ich räumte alles so gut auf, wie ich konnte. Sogar das Kabel ersetzte ich. Als ich fertig war, legte ich Roxi das Geschirr an und wir machten einen Spaziergang. Ich redete viel mit Roxi und fragte ihn irgendwann: „Hättest du eigentlich Lust, einen Freund oder eine Freundin zu haben?“ Weil der Fuchs nichts tat und einfach weiterlief, verstand ich das als Ja.

Zu Hause aß ich schnell mein Abendbrot. Roxi fütterte ich in meinem Zimmer. Als er zu Ende gefressen hatte, holte ich den Fantasiedrucker raus, den ich in dem Paket unter meinem Bett versteckt hatte. Es kribbelte wieder in meinem Bauch wie beim ersten Mal. Ich drehte den Hebel und er ließ sich wieder einwandfrei bewegen. Ich sagte meinen Wunsch und hörte diesmal Wasser plätschern und tropische Pflanzen, die vom Wind geschüttelt wurden. Danach knallte es wieder, doch diesmal erschreckte ich mich nicht. Eine hellrosa Masse quoll aus dem Fantasiedrucker und ich nahm sie mir. Dieses Mal fühlte sie sich leicht warm und flauschig an. Ich legte sie auf den Boden. Wieder wuchsen kleine Spitzen aus der Masse. Als mein Tier fertig war, öffnete es die Augen und wurde sofort dunkellila. Ich freute mich, denn ich wusste, dass mein Wunsch richtig war und dass ich noch so einige Abenteuer erleben würde!